

- Methode; Praxis. Saarbrücken: Universitätsdruck, 1978, Pp. 282-297.
- Portele, G. Widerspruchsfreiheit und Vollständigkeit als Eigenschaften kognitiver Systeme. Unveröffentlichtes Manuskript (Beitrag zum Kongreß "Kognitive Psychologie"), Hamburg, 1978.
- Renn, H. Die Messung von Sozialisierungswirkungen. München: Oldenbourg, 1973.
- Rest, J. The hierarchical nature of moral judgement: A study of patterns of comprehension and preference of moral stages. Journal of Personality, 1973, 41, 86-109.
- Rest, J., Turiel, E. & Kohlberg, L. Level of moral development as a determinant of preference and comprehension of moral judgement made by others. Journal of Personality, 1969, 37, 225-252.
- Rudolph, W. Die amerikanische "Cultural Anthropology" und das Wertproblem. Berlin: Duncker & Humblot, 1959.
- Schaff, A. Marxismus und das menschliche Individuum. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt, 1970.
- Sherif, M. & Sherif, C.W. Attitude as the individuals own categories: The social judgement-involvement approach to attitude and attitude change. In G.F. Summers (Ed.), Attitude measurement. Chicago: Rand McNally, 1969, Pp. 294-316.
- Streiffeler, F. Politische Psychologie. Hamburg: Hoffmann und Campe, 1975.
- Tajfel, H. Soziales Kategorisieren. In S. Moscovici (Ed.), Forschungsgebiete der Sozialpsychologie 1. Frankfurt: Athenäum, 1975, Pp. 345-380.
- Tomkins, S. Affect and the psychology of knowledge. In S. Tomkins & C. Izard (Eds.), Affect, cognition and personality. New York: Springer, 1965, Pp. 72-97.
- Touhey, J.C. Machiavelli and social mobility. Psychological Reports, 1971, 29, 650.
- Touhey, J.C. Child rearing antecedents and the emergence of machiavellianism. Sociometry, 1973, 36, 194-206.
- Turiel, E. Konflikt und Übergangsprozesse der Entwicklung der Moral Jugendlicher. In R. Döbert, J. Habermas & G. Nunner-Winkler (Eds.), Entwicklung des Ichs. Köln: Kiepenheuer & Witsch, 1977, Pp. 253-272.
- Wakenhut, R. Über die Einbeziehung von Situationen in psychologische Messungen. Frankfurt/M.: Peter Lang, 1978.
- Wakenhut, R. Algorithmus zur schrittweisen Zuweisung der moralischen Entwicklungsstufe mit dem "Moralisches-Urteil-Fragebogen" (= M-U-F). Unveröffentlichtes Manuskript. München, 1978.
- Weber, M. Wirtschaft und Gesellschaft. Studienausgabe, Band 1 und 2. Köln: Kiepenheuer & Witsch, 1964.

ERZIEHUNGSSTILFORSCHUNG - FAMILIÄRE SOZIALISATION

SYMPOSIUM: Organisation: H. Lukesch, Konstanz

Mit einer Einführung und Zusammenfassung der Diskussion von

Roswitha Väth-Szusdiziara und  
Helmut Lukesch, Konstanz

und Beiträgen von

Alfred Gebert, Erlangen-Nürnberg  
Frank Baumgärtel, Hamburg

Angela Schuch, Hagen

Helmut Kury und Siegfried Bäuerle,  
Freiburg

Andreas Helmke und Roswitha Väth-  
Szusdiziara, Konstanz

Meinrad Perrez, Nivardo Ischi und  
Jean-Luc Patry, Fribourg

Ernst Preisig und Meinrad Perrez,  
Fribourg

M. Beckmann, H.-C. Krohns, R. Rinke und  
Klaus A. Schneewind, München

Burkhard Genser, Cornelia Brößkamp und  
Hans-Peter Groth, Konstanz

Dagmar Krebs, Aachen

Peter G. Heymans, Nijmegen

TRENDS IN DER ERZIEHUNGSSTILFORSCHUNG  
ZUSAMMENFASSUNG DER DISKUSSION DER ARBEITSGRUPPE  
ERZIEHUNGSSTILFORSCHUNG - FAMILIÄRE SOZIALISATION

Roswitha Väth-Szusdiziara Helmut Lukesch  
Zentrum I Bildungsforschung  
Universität Konstanz

Die unterschiedlichen Problemstellungen der einzelnen Beiträge und die Diskussionspunkte der Arbeitsgruppe lassen sich schwerpunktmäßig unter drei Themen zusammenfassen, wobei diese die verschiedenen Ansätze umklammern und gleichzeitig die herrschende Problemlage der Forschung zur familiären Sozialisation charakterisieren.

#### 1. Situationsunabhängigkeit - Situationsspezifität

Den vorherrschenden Varianten der Erziehungsstilforschung ist die Konzeption der situationsunabhängigen Messung gemeinsam. Diese basiert auf der Annahme, daß es im Individuum allgemeine Tendenzen der Orientierung und des Verhaltens gibt, die situationsübergreifend beschrieben werden können und die beim entsprechenden Individuum auch als solche phänomenal repräsentiert sind.

Gegenwärtig zeichnet sich ein Umschwung in der Erziehungsforschung ab, der an eine allgemein zu beobachtende Neuorientierung in der psychologischen Forschung anknüpft, nämlich die Rückbesinnung auf konkrete, situationsgebundene Handlungseinheiten, wie sie in dem die Diskussion in der soziokognitiven Entwicklungspsychologie bestimmenden handlungstheoretischen Paradigma zum Tragen kommt oder in Neuorientierungen der Persönlichkeitspsychologie.

Das Fruchtbringende am situationsspezifischen Ansatz der Erziehungsstilforschung ist, die theoretischen Betrachtungseinheiten näher an die konkrete Verhaltensebene heranzubringen und damit die Prognosedefizite der herkömmlichen Konstrukte des generellen Erziehungsverhaltens abzubauen. Das Hauptproblem dieses Ansatzes, wie es schon vor einiger Zeit in der Diskussion um eine Situationstypologie aufgeschienen ist, besteht in der Frage, wie generell die Situationseinheiten anzusetzen sind.

Die bisherigen Lösungsversuche beschränken sich zumeist darauf, eine inhaltliche Generalisierbarkeit der Situationsvorgaben zu ermöglichen, indem Situationen operationalisiert werden, die prototypisch für Inhaltsbereiche sind. In den Anfängen stehen Versuche der strukturellen Fassung von Situationen, die eine Generalisierbarkeit auf strukturell ähnliche Situationen gestatten würde, z.B. nach objektiven Parametern von Situationen wie Konflikthaltigkeit, Entscheidungsdruck u.ä.

Eine weitere Variante des Situationsansatzes, ist die Situationsdefinition durch das Subjekt selbst, dessen Orientierungs- und Verhaltensweisen erfaßt werden. Das Konzept der subjektiven Situationsdefinition kommt dem handlungstheoretischen Ansatz nahe. Situationen lassen sich subjektiv sowohl nach erlebten, Inhalten (z.B. eher leistungsthematische Gewichtung oder eher soziale Gewichtung) als auch nach erlebten formalen Parametern strukturieren (z.B. subjektive Relevanz der Thematik, oder Tangierung des eigenen Interesses, vgl. Genser).

Weder für das Problem der objektiven versus subjektiven Situationsdefinition noch für das der strukturellen versus inhaltlichen Bestimmung von Situationen lassen sich befriedigende Lösung im Rahmen der Erziehungsstilforschung nennen, da die Forschungserfahrungen im Rahmen der situationsspezifischen Messung von Erzieherverhalten noch relativ gering sind. Sinnvolle Lösungen lassen sich wohl nur in enger Anlehnung an die theoretischen Diskussionen in anderen Teilgebieten der Psychologie zu diesem Thema finden.

Die ersten Versuche mit diesem Konzept haben eine hohe Varianz des Erzieherverhaltens zwischen den einzelnen Situationen zum Ergebnis. Welche Konsequenzen sind daraus zu ziehen? Ist der Ansatz der situationsübergreifenden Operationalisierung von Erzieherverhalten dadurch obsolet geworden? Die alte Kontroverse um Dispositionen versus situationsgebundenen Verhaltensweisen läßt auch hier den Schluß zu, daß das Konstrukt des situationstranszendierenden Erzieherverhaltens sinnvoll anzusetzen ist.

Eher kommt es auf das wissenschaftliche Erkenntnisinteresse an, welchen Ansatz man vorzieht, auf die angestrebte Erklärungs- bzw. Prognosequalität. Generelle Beschreibungen von Erzieherorientierungen und -verhalten weisen Prognosedefizite für konkrete Situationsbereiche auf, situationsspezifische Beschreibungen weisen Erklärungsdefizite für generelle Zusammenhänge auf.

Die Schwierigkeiten des situationsübergreifenden Ansatzes, in dem Sinne, daß der Erklärungswert dieser Variablen für einzelne abhängige Variablen nicht übermäßig ausfällt, sprechen nicht schon gegen diesen Ansatz, sondern erfordern vielmehr eine genaue Analyse der konkreten Ausführungen dieses Konzepts und damit der konkreten Mängel in der theoretischen Dimensionierung (z.B. zu enge theoretische Konzepte, zu empiristisch eruierte Dimensionen im Rahmen von Faktorenanalysen) und in der Operationalisierung (zu wenig brauchbare Instrumente, die sowohl teststatistischen Kriterien genügen, als auch eine Anwendung im Rahmen gleicher theoretischer Modelle ermöglichen).

Ein Versuch der Verbesserung des situationsübergreifenden Konzepts wurde in der Arbeit von Helmke und Vöth unternommen, in der eine Orientierung an der Klimaforschung vorgenommen wurde. Dies wird durch die Fassung von Quasi-Eigenschaften der Eltern-Kind Beziehung, als Produkt des ständigen Auseinandersetzungsprozesses zwischen Eltern und Kind versucht. Beispiele sind "Eigenschaften", die nur auf der Ebene der aggregierten Eltern-Kind-Konstellation sinnvoll anzusetzen sind, die keine Verhaltensweisen nur eines Interaktionsstils darstellen - wie Sicherheit, Geborgenheit, Gemeinsamkeit, Gleichheit - und die durch den Bezug auf eine sozialpsychologische Rekonstruktion der Eltern-Kind-Beziehung als Interaktionstriade gekennzeichnet sind.

Die Frage, die in der Diskussion gestellt wurde, ob man mit der situationsabhängigen Konzeption des Erzieherverhaltens nur einer neuen Modeströmung der Wissenschaft unterliege, kann nur so beantwortet werden, daß beide Konzeptionen ihren theoretischen Wert haben und die Kriterien, die einen Ansatz den Vorzug geben, im zu explizierenden Erkenntnisinteresse zu suchen sind. Es ist als Fortschritt in der Erziehungsstilforschung anzusehen, daß eine Anknüpfung an theoretische Kontroversen der Psychologie gelungen ist und die Forschungslücke hinsichtlich der situationsabhängigen Fassung des Elternverhaltens in den ersten Ansätzen erfolgreich zu bearbeiten begonnen wird.

## 2. Personunabhängigkeit - Personabhängigkeit

Diese Problematik, die implizit in den Beiträgen anklingt, knüpft an die Kontroverse um die idiographische versus nomothetische Analyse an. Neben der personübergreifenden Strukturierung und Messung von Erzieherverhalten wird eine gruppenspezifische vorgenommen, im Sinne einer theoretischen und/oder operationalen Differenzierung nach Personengruppen, entweder nach Elternmerkmalen (z.B. Geschlecht, Schicht) oder nach Kindmerkmalen. Neuerdings gibt es Arbeiten, die sich explizit auf die idiographische Analyse des Erziehungsgeschehens beziehen (vgl. Perrez, Heymans), also auf die maximale Auflösung des personunabhängigen Konstruktraumes in spezifische, auf einzelne Personen bezogene Dimensionen, wobei sich, - ähnlich wie bei dem Problem der situationsabhängigen versus - unabhängigen Messung -, die Frage der Generalisierbarkeit stellt.

Einen vielversprechenden methodischen Versuch der Verknüpfung der Vorteile beider Ansätze stellt der von Perrez et al. dar, in dem Grobanalysen des Erzieherverhaltens mittels eines nomothetisch orientierten Fragebogens und Feinanalysen in bezug auf spezielle Personen mit experimentellen Variationen nach dem idiographischen Paradigma vorgenommen werden. Eine andere Begründung für die Notwendigkeit, den Einzelfallansatz wieder in die Erziehungsstilforschung einzubringen, lieferte Heymans mit einem forschungsstrategischen Argument: solange theoretisches Neuland bearbeitet wird, ist es ökonomisch, anhand von Einzelfallbeobachtungen die theoretischen Konstrukte auf ihre Tragfähigkeit zu überprüfen.

Was notwendig ist, ist wohl eine personübergreifende allgemeine Theorie der Eltern-Kind-Beziehung, die eine Klassifikation von Personen nach strukturellen Merkmalen einschließt - entsprechend der Situationsklassifikation - um die Gültigkeit genereller Gesetzhypothesen auf der Basis spezifischer Personparameter theoretisch ableiten zu können. Ein solches Programm läßt sowohl für Felduntersuchungen als auch experimentelle Studien Raum, doch scheint eine Verstärkung der bisher etwas vernachlässigten experimentellen Methodologie in der Erziehungsstilforschung sinnvoll.

## 3. Konstruktunabhängigkeit - Konstruktspezifität

Was in der Erziehungsstilforschung bisher die Regel war, kann als konstruktunabhängige Messung bezeichnet werden. Es wurde versucht, Erziehungsstile als solche zu beschreiben, die für alle abhängigen Variablen des Kindes Erklärungskraft besitzen sollten, ohne die spezifischen Lern- und Entwicklungsbedingungen für einzelne Konstrukte der Kinder genauer zu fassen. Auch hier ergeben sich erste Ansatzpunkte eines neuen Konzepts.

Ein systematischer Fehler, der die relativ geringen empirischen Zusammenhänge zwischen Erziehungsstilskalen und Persönlichkeitsmerkmalen des Kindes erklären könnte, ist sicher in der Konstrukt- und in der Theorieunabhängigkeit der Vorgehensweisen zu suchen. Praxis war, Skalen zum Erzieherverhalten bzw. zu Erziehereinstellungen zu verwenden und mit beliebigen Persönlichkeitskalen beim Kind in Beziehung zu setzen. Andererseits sind in der Psychologie vielfältige Versuche vorhanden, die spezifischen Lern- und Entwicklungsbedingungen für einzelne Persönlichkeitsbereiche genauer zu fassen (z.B. soziales Lernen, politische Sozialisation), die in der Erziehungsstilforschung bislang

Alfred Gebert

Universität Erlangen-Nürnberg (FB 11)

kaum berücksichtigt wurden. Diese Forschungspraxis blieb bisher relativ unbeachtet, da im Rahmen der Strategie der Wiederholungsuntersuchungen mit kleinen Varianten vorwiegend affektive Variablen beim Kind zur Testung der Relevanz von Erziehungsdimensionen herangezogen wurden. Neuerdings kommen jedoch die kognitiven Variablen beim Kind stärker ins Blickfeld (Heymans). Gerade das Interesse an kognitiven Konstrukten beim Kind erfordert jedoch eine theoriegeleitete Neukonstruktion der konstrukt-spezifischen Lern- und Entwicklungsbedingungen für den soziokognitiven Bereich.

Der einzige Versuch der Fassung von Erziehervariablen speziell für die kognitive Variable der Gewissensentwicklung ist von Hoffmann durch die Konzeption des induktiven Erziehungsstils vorgenommen worden, ein Ansatz, der jedoch einerseits zu global, andererseits zu spezifisch auf Wissensentwicklung bezogen ist (Schuldinduktion), um auf andere kognitive Variablen einfach übertragbar zu sein. Die Kohlberg'schen Entwicklungsbedingungen für moralisches Urteil, nämlich die Induktion kognitiver Konflikte, wurde nur von Heymans aufgegriffen. Ohne die Lösung dieses Problems sind jedoch keine Untersuchungen zu Auswirkungen von Erziehungsstilen auf soziokognitive Entwicklungen des Kindes sinnvoll, da die beliebige empirische In-Beziehung-Setzung unterschiedlicher theoretischer Paradigma (z.B. Verstärkungstheorie und moralisches Urteil oder Rollenübernahme - Konstrukte, für die als Entwicklungsmechanismus Konfliktinduktion angenommen) wird nicht ertragreich ist.

Über den Versuch der Rekonstruktion von für soziokognitives Lernen relevanter Bedingungen familiärer Umwelt hinaus zeichnet sich eine Schwerpunktverlagerung im Rahmen der konstruktunabhängigen Konzeptualisierung von Erzieherverhalten in Richtung Kognition ab. Kognitionen von Eltern lassen sich dem Konzept der Alltagstheorien von Erziehung zuordnen. Die Betrachtung von kognitiven Prozessen auf Seiten der Eltern stellt sicher gegenüber der affektiven (darunter einstellungsmäßigen) Fassung von Erziehungsstilen einen erheblichen Fortschritt dar. Versuche liegen durch Genser (Instrumentelle Überzeugungen) und Schuch (Kontrollüberzeugungen) vor, die Alltagshypothesen über die Verknüpfung von Erziehungszielen und -mitteln bzw. Hypothesen über die Steuerungsfähigkeit des Erziehungsprozesses durch den Erzieher selbst bearbeitet haben. Gerade hier ergibt sich eine sinnvolle Verknüpfung mit dem Situationsansatz, da Alltagshypothesen zumeist auf konkrete Fälle bezogen sind und seltener ausgearbeitete allgemeine Theorien der Erziehung betreffen.

Innerhalb dieses Rahmens ist es dringend erforderlich, spezifische Modelle für spezifische Konstrukte zu konstruieren, also konstrukt-spezifische Lern- und Entwicklungsbedingungen theoretisch abzuleiten und zu operationalisieren, um die Forschungspraxis des Trial-and-error-Verfahrens und der Korrelationsberechnung zwischen beliebigen Versatzstücken theoretischer oder gar rein empirischer Art zu Randerscheinung werden zu lassen.

### 1. Einleitung

In den letzten Jahren wurden zunehmend mehr empirische Untersuchungen zu Problemen des elterlichen Erziehungsstils im deutschen Sprachraum publiziert. Aus methodischer Sicht lassen sich die beiden hauptsächlich intendierten Forschungsrichtungen mit guten Argumenten kritisieren. Stapf, Herrmann, Stapf & Stäcker (1972) bemängeln die vorherrschende Vorgehensweise als theorienlos und lehnen die "ex post"-Interpretation solcher Untersuchungen als bloßes "fact finding" ab. Ihre eigene Forschungsstrategie ist angeblich nur von einer "A-priori-Theorie" und nicht von empirisch gewonnener Evidenz abhängig. Ich halte diese "entweder-oder"-Diskussion um die Frage, ob Daten oder Theorien a priori oder a posteriori sein sollen, für müßig, da sich beide Forschungsrichtungen im Forschungsprozeß laufend abwechseln.

Neben anderem behandelt die hier vorgestellte Untersuchung eine von Stapf et al. (1972) ebenfalls als "entweder-oder" beschriebenes Problem, nämlich die Frage, ob - stark vereinfacht - der Fragebogen vom Erzieher oder vom Erzogenen beantwortet werden soll. Im Titel ist deshalb der Gesichtspunkt, alle Familienmitglieder zu befragen, hervorgehoben.

### 2. Fragebogen

Die neu konstruierten Fragebogen für die Eltern sind inhaltlich gleich und enthalten 69 sehr heterogene Items. Dem Erzogenen wurden dieselben Fragen vorgelegt, wobei mehrere Fragen doppelt vorkommen, da jeweils nach Vater und Mutter gefragt wird (z.B.: Würden Sie den Erziehungsstil Ihres Vaters (2.Frage: Ihrer Mutter) im großen und ganzen übernehmen?). Der Fragebogen für die Jugendlichen ab 18 Jahre enthält deshalb 10 Items mehr, sodaß von den Familien  $79 + 69 + 69 = 217$  Items mit Ja-Nein beantwortet wurden. Einige Sozialdaten (Alter, Beruf, Einkommen usw.) wurden zusätzlich erhoben.

Inzwischen liegen die vollständigen Daten von über 300 Familien vor. Obwohl die geplante Stichprobengröße noch nicht ausreichend ist, wurde bereits eine Faktorenanalyse über alle Items durchgeführt ( $N = 231$  Familien bzw.  $N_{\text{total}} = 231 \cdot 3 = 693$  Befragte). Um Abweichungen innerhalb der Familien feststellen zu können, wurden auch Konfigurationsfrequenzanalysen auf Itemebene durchgeführt.

### 3. Ergebnisse

Eine Hauptachsenanalyse mit Kommunalitäteniteration lieferte für die  $m = 217$  Items 44 Eigenwerte größer 1. Häufig stimmen die korrespondierenden Items der Eltern und des Jugendlichen nicht in der Ladungshöhe überein. Hier sei kurz die 7-Faktorenlösung angedeutet (Eigenwerte: 20.8,